

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 89 (2011)
Heft: 10

Artikel: Der letzte Abschied : neue Bestattungsformen und Abschiedsrituale
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der letzte Ab

Neue Bestattungsformen und Abschiedsrituale

Ein Reihengrab auf dem Friedhof, die letzte Ruhestätte im Gemeinschaftsgrab, die Asche dem Wind überlassen, dem Wasser übergeben, unter einem Baum begraben oder auf einer Bergspitze ausstreuen: Bestattungsformen und Abschiedsrituale sind vielfältiger geworden.

Von Usch Vollenwyder,
mit Illustrationen von Simone Torelli

«Meinen Grossvater hatte ich sein Leben lang nur in einer Melkerbluse und am Sonntag im Anzug gesehen. Nun lag er in einem mit weissem Stoff ausgekleideten Sarg, den Kopf auf ein weisses Kissen gebettet und trug ein weisses Rüschenhemd. Die verwerkten Hände waren übereinandergelegt, darin steckte eine rote Rose. Fremd war er mir. Nicht, weil er tot war. Aber weil er so ganz anders aussah. Das war 1964. Ich war damals 13 Jahre alt. Grossvater war im Spital gestorben. Dort hatte ihn der Dorfschreiner abgeholt und

für den Sarg zurechtgemacht. In der kleinen Stube im grosselternlichen Bauernhaus wurde er aufgebahrt. Die Beerdigung fand drei Tage später statt. Der Pfarrer kam ins Haus und betete, dann verschlossen Männer in schwarzen Anzügen den Sarg, trugen ihn hinaus zum Leichenwagen und schoben ihn auf die Ladefläche unter einen schwarzen Baldachin. Die beiden Pferde trugen Scheuklappen, sie schnaubten und scharrten. Die Familie formierte sich hinter dem Pferdefuhrwerk, dahinter weiter entfernte Verwandte, ehemalige Arbeitskollegen und Nachbarn. Dann setzte sich der Leichenzug in Bewegung, Richtung Friedhof. Überall hielten die Autos an, warteten und liessen uns den Vortritt.



Auf dem Friedhof standen wir am offenen Grab. Wieder betete der Pfarrer. Meine Grossmutter wurde von meiner Patin und der Tante gestützt. Sie weinten, als der Sarg an Seilen ins offene Grab hinuntergelassen wurde. Auch meine Mutter weinte. Überhaupt hatte ich noch nie so viele Menschen gleichzeitig weinen sehen. Das war ungewohnt und tat schrecklich weh. An den Trauergottesdienst in der Friedhofskapelle habe ich keine Erinnerung. Dafür an das anschliessende Leichenmahl im «Sternen». Es gab Kartoffelsalat und Hamme. Da wurde glücklicherweise auch wieder gelacht,

schied



und Erinnerungen an meinen Grossvater wurden ausgetauscht. Ich weiss noch, dass ich ganz anständig zuhörte und stolz war, dass dieser Mann mein Grossvater gewesen war.» Heidi Z. (60)

Noch vor wenigen Jahrzehnten waren Krankheit und Tod allgegenwärtig. Die Medizin war weniger fortgeschritten, wirksame Medikamente wie das Penicillin fehlten. Diphtherie, Lungenentzündung, Scharlach und andere Krankheiten

führten oft zum Tod. Mütter starben am Kindbettfieber, die Kindersterblichkeit war hoch. Mit gemeinsamen und verbindlichen Bräuchen – dazu gehörten die Aufbahrung zu Hause, die Totenwache, Kondolenzbesuche, der Leichenzug und die Beerdigungszeremonie auf dem Friedhof – versuchte die Gesellschaft, dem Tod ein wenig von seinem Schrecken zu nehmen und ihn fassbarer zu machen.

Heute übernehmen nicht nur in den Städten Bestattungsfirmen alle die Aufgaben, die früher der Familie und der Dorfgemeinschaft vorbehalten waren. Rund um die Uhr können sämtliche

Dienstleistungen rund um den Tod abgerufen werden. Jeder Service lässt sich kaufen – von der Sarglegung bis zur Kremation, von der vorgedruckten Todesanzeige bis zum Pfarrer, vom Grabschmuck bis zum Totenmahl. Der Begegnung mit einem toten Angehörigen oder verstorbenen Freund kann problemlos ausgewichen und sämtliche letzten Liebes- und Freundschaftsdienste können in professionelle Hände delegiert werden.

«Schade», findet die Führfrau Sabine Brönnimann. Die selbstständige Bestatterin und Totenrednerin begleitet Angehörige in Abschied, Tod und Trauer und berät Menschen, die noch zu Leb-

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 12

zeiten ihre eigene Trauerfeier organisieren möchten: «Wo der Tote möglichst schnell aus dem Gesichtsfeld verschwinden muss, wird Raum frei für wilde Fantasien. Was man hingegen benennt und berührt, verliert seinen Schrecken. Wer den letzten Abschied mit möglichst allen Sinnen zu erfahren versucht, wird ihn eher begreifen können.»

Seit einiger Zeit beobachtet Sabine Brönnimann eine Veränderung im Bestattungswesen: eine Öffnung einerseits und gleichzeitig eine Verunsicherung, welche Formen und Rituale neue Gültigkeit haben. Die Fährfrau möchte Hinterbliebenen Mut machen, sich auf ihren verstorbenen Angehörigen einzulassen und ihn auf seinem letzten Weg zu begleiten. Die Gründerin des Vereins FährFrauen sieht sich als Hebamme am Lebensende. Sie kümmert sich um die Verstorbenen und ebnnet den Dableibenden – wie sie die Hinterbliebenen lieber nennt – den Weg zurück in den Alltag. Dabei bestimmten alle selber, wie nah oder wie fern sie dem Geschehen sein wollten: «Für die einen genügt es schon, wenn sie das Kleid für den Toten aus dem Kleiderschrank wählen können, andere möchten bei der Totenpflege und Aufbahrung mithelfen und die Abschiedsrituale selber gestalten.»

«Das Telefon meiner Schwägerin kam um neun Uhr vormittags: Oskar war gestorben. Der Tod war keine Überraschung. Ihr Mann war schwer krank gewesen und hatte zu Hause sterben wollen. Sofort fuhren mein Mann und ich ins Nachbardorf. Gefasst öffnete meine Schwägerin die Tür und liess uns eintreten. Der Arzt war bereits da gewesen und hatte den Totenschein ausgestellt. Meine Schwägerin und ich übernahmen die Totenpflege; Oskar machte es uns leicht: Seine Augen waren geschlossen. Er schien zu schlafen, so friedlich lag er da. Zuerst banden wir mit einer schmalen elastischen Binde seinen Kiefer hoch – heute sind dafür spezielle Kinnstützen im Gebrauch.

Oskar trug bereits Slip und Unterhemd; darüber zogen wir ihm ein weisses Hemd an und den blauen Anzug, den er zur Konfirmation seines jüngsten

Sohnes getragen hatte. Dann wuschen wir sein Gesicht, cremten es ein, kämmten ihn und legten seinen Kopf sanft auf das aufgeschüttelte Kissen zurück. Dabei redete meine Schwägerin mit ihm, dankte ihm für die gemeinsame Zeit und die gemeinsamen Kinder und wünschte ihm eine gute Reise in seine neue Welt. Mein Mann informierte in der Zwischenzeit den Dorfschreiner, der gegen Mittag mit dem Sarg kam. Gemeinsambetteten wir Oskar hinein. Es herrschte eine andächtige, beinahe eine heilige Stimmung.» Franziska (64)

Dank der heutigen technischen Kühlmöglichkeiten ist es nicht mehr nötig,

einen Leichnam bereits nach drei Tagen bestatten zu müssen. Allerdings gilt es, die nach einem Todesfall nötigen Formalitäten innerhalb einer bestimmten Frist zu erledigen. Da die Regeln über Bestattungen und Friedhöfe variieren, empfiehlt es sich, bei seiner Wohngemeinde die entsprechenden Informationen einzuholen. Für die Beerdigung und die Abschiedsfeier kann man sich dann Zeit nehmen: Wie sollen sie organisiert werden? Welche Abschiedsrituale entsprechen den eigenen Vorstellungen? Wie können vielleicht die Familie, Enkelkinder und Freunde dabei einbezogen werden? Und vor allem: Welche Wünsche hatte der Verstorbene?

Die umfassende, 2007 erschienene Studie «Wandel in der Bestattungskultur in der Stadt Zürich» zeigt: Die früher allgemein herrschenden Beerdigungszeremo-



nien verlieren zwar an Gültigkeit, die grosse Mehrheit der Abdankungen findet aber immer noch in einem kirchlichen Rahmen und auf dem Friedhof statt. Rund 85 Prozent aller Verstorbenen werden eingäschert. Während immer weniger Beisetzungen in einem Reihengrab oder einer Urnennische stattfinden, hat sich die Zahl der Bestattungen im Gemeinschaftsgrab bei etwa einem Drittel eingependelt. Mit rund zwei Prozent noch klein, aber zunehmend ist die Zahl der Aschenbeisetzungen im friedhofsfeigenen Wald.

Bei den Abschiedsritualen wählen rund zwei Drittel aller Angehörigen eine Abdankung in einer Friedhofskapelle oder Kirche. Ein Viertel bevorzugt die Abdankung nur am Grab, und eine Minderheit von etwa zehn Prozent wünscht eine Beisetzung ohne Abdankung. Die Studie zeigt auch, dass etwa zehn Prozent aller Urnen nach der Kremation privat abgeholt werden. Es existieren keine Zahlen, ob diese schliesslich auf einem anderen Friedhof beigesetzt, in der freien Natur ausgestreut oder zu Hause aufbewahrt werden.

In der Schweiz ist es grundsätzlich überall gestattet, die Asche der Natur zu

übergeben – und wer nicht will, muss bei einem solchen Ritual auch weder einen Bestatter noch einen Pfarrer oder eine Trauerrednerin beziehen. Allerdings solle ein solcher Abschied in einem pietät- und würdevollen Rahmen geschehen, sagt Bruno Bekowies, stellvertretender Leiter des Bestattungs- und Friedhofamts der Stadt Zürich (siehe Interview Seite 15). Verboten ist lediglich, aus Bestattungen auf öffentlichem Grund und Boden finanziellen Nutzen zu ziehen oder eine nicht lösliche Urne in einem Gewässer zu versenken, in der Erde zu begraben oder irgendwo in der Landschaft auszusetzen.

Solche Bestattungen gibt es mittlerweile in allen Variationen und für jedes Budget: Die Firma urne.ch zum Beispiel bietet Designerurnen auch für zu Hause an, das Unternehmen die-letzte-ruhe.ch organisiert Naturbestattungen von Bergbach- über Flug- und Ballon- bis hin zu Wasserfallbestattungen, und der Bündner Betrieb algordanza.ch stellt in seinem hauseigenen Labor Diamanten aus Menschenasche her. Auf der Internetseite kondolenza.ch lassen sich virtuelle ewige Denkmäler anlegen, und in den

USA kann die Asche Verstorbener ins All geschickt werden. Während solche Bestattungsformen die Ausnahmen bilden, werden Beisetzungen in Friedwäldern – das sind speziell für Baumbestattungen ausgesuchte Waldparzellen – heute immer beliebter.

«Rund um den Baum streuten wir Rosenblätter, gelbe, rote, rosa – in allen Farben. Rosenblätter fädelten wir auch zu einer Kette auf und schlängeln sie um die Urne. Ein grosser Korb mit farbigen Rosenblättern stand neben der ausgehobenen Vertiefung für die Asche meines Vaters im Wurzelwerk der Buche, die wir als unseren Familienbaum auch für die nächste Generation gewählt hatten. Daneben brannte in einem grossen Glas eine Kerze. Die Ritualbegleiterin hatte uns in dieser Zeit des Abschieds feinfühlig und respektvoll begleitet und mit uns die Baum-

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 14

Inserat

THUNERSEE
BEATUS

Frei-Solbad 35°C

panorama-Hotelhalle Typ Schilthorn Sport-Hallenbad 29°C direkt am See

Ganzjährig geöffnet

BEATUS
Merlegen am Thunersee
Wellness- & Spa-Hotel

SOLBADEN-GESUNDBADEN

Für Damen ab 62 und Herren ab 65 Jahren

Ein blonder Blumenstrauß an Ideen für Ihre schönsten Tage im Jahr erwartet Sie an der milden und palmengesäumten Riviera des Thunersees! Sie entdecken dank unseres Gästebetreuenden eine der schönsten Seenlandschaften mit Kraftorten, Schlössern und Museen von Weltruhm. Steigern Sie Ihre Vitalität in unserer Erlebnis-Wasserwelt mit Frei-Solbad 35°C, Sport-Hallenbad 29°C, in 7 Saunen mit und ohne «Hitzestress» und dank gezielter Bewegung während der verschiedenen Gymnastikstunden. Nach Massagen, Packungen, Bädern und Ihrer Attraktivität zuliebe Beauty-Anwendungen werden auch Sie Ihren persönlichen Jungbrunnen gefunden haben. Die persönliche Atmosphäre erwärmt Ihr Herz und befähigt Ihre Sinne!

Preise pro Person

* Anreise bei 4 Nächten: So, Mo, Di

23. Oktober – 23. Dezember 2011

4 Nächte * 7 Nächte

CHF	CHF
668.–	1106.–
740.–	1225.–
792.–	1309.–
936.–	1547.–
956.–	1582.–
1260.–	2086.–
704.–	1162.–
900.–	1491.–

Das Arrangement speziell für Sie enthält folgende Leistungen

- 4 bzw. 7 Übernachtungen inkl. Verwöhn-Halbpension mit reichhaltigem Frühstücksbuffet, Kuchenbuffet am Nachmittag bei Pianoklängen und 5-Gang-Abendessen.
- Teilnahme am abwechslungsreichen Freizeit-, Gymnastik-, Sport- und Ausflugsprogramm (Montag – Samstag)
- Beatus-Bäderwelt mit Erlebnis-Frei-SOLBAD 35°C, Hallenschwimmbad 29°C, Saunalandschaft mit 7 Saunas, Ruheraum mit Wasserbetten und Vital-Bar

bestattung besprochen. Sie sprach über meinen Vater, so wie sie ihn in den Gesprächen mit uns kennengelernt hatte; der Leiter des Friedwalds leerte die Asche zu den Baumwurzeln. Dann nahmen wir Abschied, eine nach dem anderen. Ich hob eine Handvoll Blütenblätter aus dem Korb und gab sie meinem Paps ins Grab. Der Verstärker trug das gemeinsame Lied meiner Eltern «Am Himmel steht es Sternli z Nacht» durch den Wald. Wir weinten, und gleichzeitig tanzte der anderthalbjährige Enkel um den Baum. Es war unendlich traurig. Und doch auch tröstlich.» Nadia (45)

«Rituale geben dem Geschehen eine innere Bedeutung», sagt Fährfrau Sabine Brönnimann. Besondere Rituale würden sich auch bei einer traditionellen Beerdigung auf dem Friedhof einbauen lassen: Die Urne im Arm eines Angehörigen oder der Sarg, der von Freunden getragen wird, gäben dem Begriff «jemanden zu Grabe tragen» seine ursprüngliche Bedeutung zurück: Bis zuletzt wird der Verstorbene von seinen nächsten Familienangehörigen und Freunden begleitet. Liebvolle Details am offenen Grab würden tröstliche Bilder hinterlassen: «Zum Beispiel ist es ein Unterschied, ob die Urne in einem Nylonnetz oder von einem eigenen Schal oder Tuch umhüllt ins Grab gesenkt wird.»

Schliesslich möchte Sabine Brönnimann auch zum früher so wichtigen gemeinsamen Leichenmahl ermuntern – ob es nun in einem Restaurant oder privat bei jemandem zu Hause stattfindet. Mit einem Lächeln meint sie, dass aus dem oft idealisierten Verstorbenen am Grab beim anschliessenden Zusammensein und Erzählen wieder ein Mensch mit Ecken und Kanten werden würde.

Das Leichenmahl habe aber auch noch die tiefere Bedeutung, dass die Hinterbliebenen für ihren weiteren Weg gestärkt werden sollen: «Trauernde müssen mit der Leere umgehen, die der Verstorbene hinterlassen hat. Trauern bedeutet deshalb vor allem Beziehungsarbeit mit sich selber.»

«Nach der Abdankung in der Kirche luden wir alle Anwesenden zu uns nach Hause ein. Auf unserem Rasenplatz machten wir ein grosses Feuer. Würste

zum Grillieren lagen bereit, dazu Wein und Bier. «Le verre d'amitié», wie dieses Zusammensein im Welschen genannt wird, wäre meinem Freund wichtig gewesen. Ludwig hätte gewollt, dass wir auf ihn anstoßen, ihm eine gute Reise wünschen und die Erinnerungen an ihn aufleben lassen. Wir



Weitere Informationen

Adresse:

Verein FährFrauen
Postgasse 14, 8427 Rorbas
Telefon 24h-Ruf 044 865 47 44
Mail info@faehrfrauen.ch
Internet www.faehrfrauen.ch

Internetadressen:

www.friedwald.ch
www.bestatter.ch
www.konfessionslos.ch
www.ritualnetz.ch

Buchtipps: Karin von Flüe: «Letzte Dinge. Fürs Lebensende vorsorgen – mit Todesfällen umgehen», Beobachter-Buchverlag, Zürich 2009, 222 S., ca. CHF 38.–.

zum Grillieren lagen bereit, dazu Wein und Bier. «Le verre d'amitié», wie dieses Zusammensein im Welschen genannt wird, wäre meinem Freund wichtig gewesen. Ludwig hätte gewollt, dass wir auf ihn anstoßen, ihm eine gute Reise wünschen und die Erinnerungen an ihn aufleben lassen. Wir

lachten viel in dieser Nacht, alle wussten etwas von Ludwig zu erzählen. Wir fühlten uns als verschworene Gemeinschaft stark, möge kommen, was wolle. Nicht nur ich, sondern auch andere hatten das Gefühl, Ludwig sei mit uns oder würde uns zumindest mit einem leisen Lächeln zusehen.» Christian (53)